



Die Heide blüht: Einen solchen Anblick gewährt in Gütersloh nur das alte RAF-Gelände an der Brockhagener Straße.

FOTOS: VORNBAÜMEN

Schutz für die „Mini-Senne“

Behörden und Martin Dodt wollen Vertrag für das alte Militär-Tanklager abschließen

VON LUDGER OSTERKAMP

■ Gütersloh. Gütersloh, das Heideorf. So steht es in den Büchern. Doch im Laufe der Stadtgeschichte ist die Heide gänzlich aus Gütersloh verschwunden – mit Ausnahme eines einzigen Gebietes. Die Untere Landschaftsbehörde des Kreises will es jetzt unter Schutz stellen.

Die Fläche, die der Kreis und die Stadt Gütersloh dauerhaft der Natur erhalten möchten, liegt an der Brockhagener Straße in Niehorst auf dem ehemaligen Tanklager der britischen Royal Air Force (RAF). Besitzer des rund sechs Hektar großen Grundstücks ist Martin Dodt.

„Ich bin mit der Unterschutzstellung im großen und ganzen einverstanden“, sagte der Unternehmer gestern. Ein Vertragsentwurf liege vor. Beteiligte Vertragspartner sind neben Dodt, der Gütersloher Umweltstiftung und dem Kreis der Bogenschütze Toren Mikat (36).

Mikat, Teilnehmer an Welt- und Europameisterschaften, streift seit etwa einem Jahr alleine oder mit Gleichgesinnten durchs Gelände und zielt auf Tierattrappen. Damit er dabei

nicht wertvolle Pflanzen zerstört, weist der angestrebte Vertrag ihm Teile des Geländes zu – den Waldsaum und eine Wiese. „Damit kann ich gut leben“, sagte Mikat. Er hat vor, demnächst Kurse anzubieten.

Warum der Kreis das Tanklager so schützenswert findet? „Das ist wie eine Mini-Senne“, sagte Wolfgang Schulze von der Unteren Landschaftsbehörde. Wie bei dem Truppenübungsplatz in Lippe und Paderborn habe die militärische Nutzung des Areal, seine Ausweisung als Sperrgebiet dazu geführt, dass sich seltene Tiere und Pflanzen entfalten konnten. Neben der Heide finden sich dort größere Flächen mit Sandmagerasen – ein wenig verbreiteter Landschaftstyp, da die Natur in der Regel bewirtschaftet wird und von hohen Nährstoffeinträgen geprägt ist.



Darf Teile des Areals nutzen: Der Feldbogenschütze Toren Mikat.

„Wir finden dort manche vom Aussterben bedrohte Art“, sagte Dr. Jürgen Albrecht, Leiter des Fachbereiches Umwelt der Stadt. Wald- und Zauneidechse, Heuschrecken, verschiedene Populationen von Wildbienen,

dazu Brutpaare der Heidelerchen und Baumpieper – alles Tiere, die andernorts in Gütersloh wenig heimisch seien. Albrecht nannte auch seltene Pflanzenarten: etwa Filzkraut, Bergsandglöckchen, Hundszahngas und Bauernsenf.

„Es ist wichtig, diese Flächen zu erhalten“, sagte Schulze. Als rechtliche Grundlage dient ein Paragraph des Bundesnaturschutzgesetzes; er erfasst Lebensräume, die geschützt sind, ohne dass es dazu formeller Ausweisung bedarf. Im Auftrag der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (LÖBF) hat der Kreis diese Flächen kartiert

und vorschriftsgemäß die Eigentümer informiert – Auslöser für den jetzt angestrebten Extensivierungsvertrag mit Dodt.

Der Unternehmer hat von seinem Grundstück nie recht Gebrauch machen können. 1996 hatte Dodt das Areal in der Hoffnung gekauft, dort einen lukrativen Energiepark mit Biogas, Photovoltaik und Windkraft betreiben zu können. Die unterirdischen Tanklager mit einem Fassungsvermögen von je 1,5 Millionen Liter wollte er als Gärreaktoren für die Biogasanlage verwenden, doch Stadt und Kreis machten ihm einen Strich durch die Rechnung – vor allem, weil sie fürchteten, das zum Bestücken der Gäranlage zu viele Lkw mit Schlachtabfällen anrollen.

Nachdem die Pläne für den Energiepark scheiterten, hatte Dodt kurz erwägt, Damwild anzusiedeln – um auch diesen Plan zu verwerfen. Seit 2002 streift nun sommers und herbsts eine Herde der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld mit zehn Heidschnucken durch die Prärie und hält Brombeersträucher und Kieferschößlinge kurz. „Daran ist uns weiter gelegen“, sagt Albrecht, „ohne Schafe lässt sich kein Heide-Biotop erhalten.“



Letzte Heidefläche Güterslohs: Zeitweilig grasht hier eine Schafherde.



Überlässt sein Gelände der Natur: Unternehmer Martin Dodt.